

Arnold Jacobshagen

Musiktheater

Das Musiktheater mit seinen verschiedenen Gattungen – Oper, Ballett, Musical, Operette – steht in Deutschland unter den Theaterformen in der Publikumsgunst klar an erster Stelle: Insgesamt 7,9 Millionen Besucher wurden in den Musiktheateraufführungen der Spielzeit 2008/2009 gezählt, gegenüber 5,6 Millionen Besuchern im Schauspiel. Dementsprechend dicht ist die Infrastruktur, von der diese Bühnentradition getragen wird: Den 83 öffentlich finanzierten, voll professionellen Opernhäusern (bzw. Opernsparten innerhalb von Mehrspartentheatern) stehen zahlreiche freie Opern-, Ballett- und Musickompanien, professionelle Privattheater (insbesondere im Musicalbereich) sowie nationale und internationale Festivals zur Seite, die eine große Vielfalt an Produktionen ermöglichen. Die Verteilung auf die einzelnen musikalischen Bühnengattungen ergibt das, was man den „Musiktheatermarkt“ nennen könnte. Etwa die Hälfte aller Aufführungen entfallen auf die Oper, jeweils knapp 20 Prozent auf das Musical und auf das Ballett und Tanztheater sowie rund zehn Prozent auf die Operette.

Die Bedeutung der deutschen Musiktheaterlandschaft offenbart sich im internationalen Vergleich. Weltweit gibt es rund 560 permanente und professionelle Opernhäuser, von denen sich etwa jedes zweite innerhalb der europäischen Union und jedes siebte in Deutschland befindet (1). Auch der Anteil des Musiktheaterpublikums an der Bevölkerung ist in Deutschland überdurchschnittlich hoch. Aktuelle Untersuchungen zufolge beträgt das potenzielle Opernpublikum in Deutschland rund acht Prozent der Gesamtbevölkerung, gegenüber etwa sechs Prozent in den Vereinigten Staaten, fünf Prozent in Italien und weniger als drei Prozent in Frankreich und Großbritannien (2). Allerdings zählen besonders die USA zu den Wachstumsmärkten des internationalen Opernbetriebs, ebenso wie in jüngster Zeit auch Japan, China und Südostasien. Das tatsächliche Ausmaß der Musiktheaterproduktion gibt eine auf permanente Institutionen ausgerichtete Statistik allerdings nur verzerrt wieder, da außerhalb des deutschsprachigen Raums in weit größerem Umfang frei bzw. nicht permanent produziert wird.

» Das deutsche Theatersystem

Das deutsche Theatersystem wird in öffentlich finanzierte Theater einerseits und Privattheater andererseits unterteilt. Erstere wiederum gliedern sich in Staatstheater, Stadttheater und Landestheater (vgl. Abbildung 1). Als Staatstheater werden jene besonders repräsentativen Bühnen bezeichnet, die sich in alleiniger Rechtsträgerschaft eines Bundeslands befinden und in der Regel zu mindestens 50 Prozent aus dem Landeshaushalt finanziert werden. Die meisten Staatstheater gehen auf ehemalige Hof- und Residenztheater zurück und verfügen insofern gewöhnlich über eine bedeutende Theatertradition und Spielstätten von überdurchschnittlicher Zuschauerkapazität und Bühnengröße. Nach dem Ende des Kaiserreichs und der Fürstenherrschaft in den deutschen Einzelstaaten (1918) wurden die meisten ehemaligen Hoftheater in Staatstheater überführt. Hierbei übernahmen die Länder als Rechtsnachfolger der ehemaligen Monarchien die Trägerschaft. Bis auf Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein verfügen alle deutschen Landeshauptstädte über (mindestens) ein Staatstheater; Thüringen hat in Weimar 2008 sein erstes Staatstheater erhalten. Aufgrund historischer Traditionen (ehemalige Residenzen) oder kulturpolitischer Entscheidungen befinden sich heute zahlreiche Staatstheater nicht in der jeweiligen

Landeshauptstadt. Insgesamt bestehen derzeit 24 Staatstheater mit Musiktheaterbetrieb in Berlin (Deutsche Oper, Komische Oper, Deutsche Staatsoper und FriedrichstadtPalast), Braunschweig, Bremen, Cottbus, Darmstadt, Dresden, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Kassel, Mainz, Meiningen, München (Staatsoper und Gärtnerplatztheater), Nürnberg, Oldenburg, Saarbrücken, Schwerin, Stuttgart, Weimar und Wiesbaden.

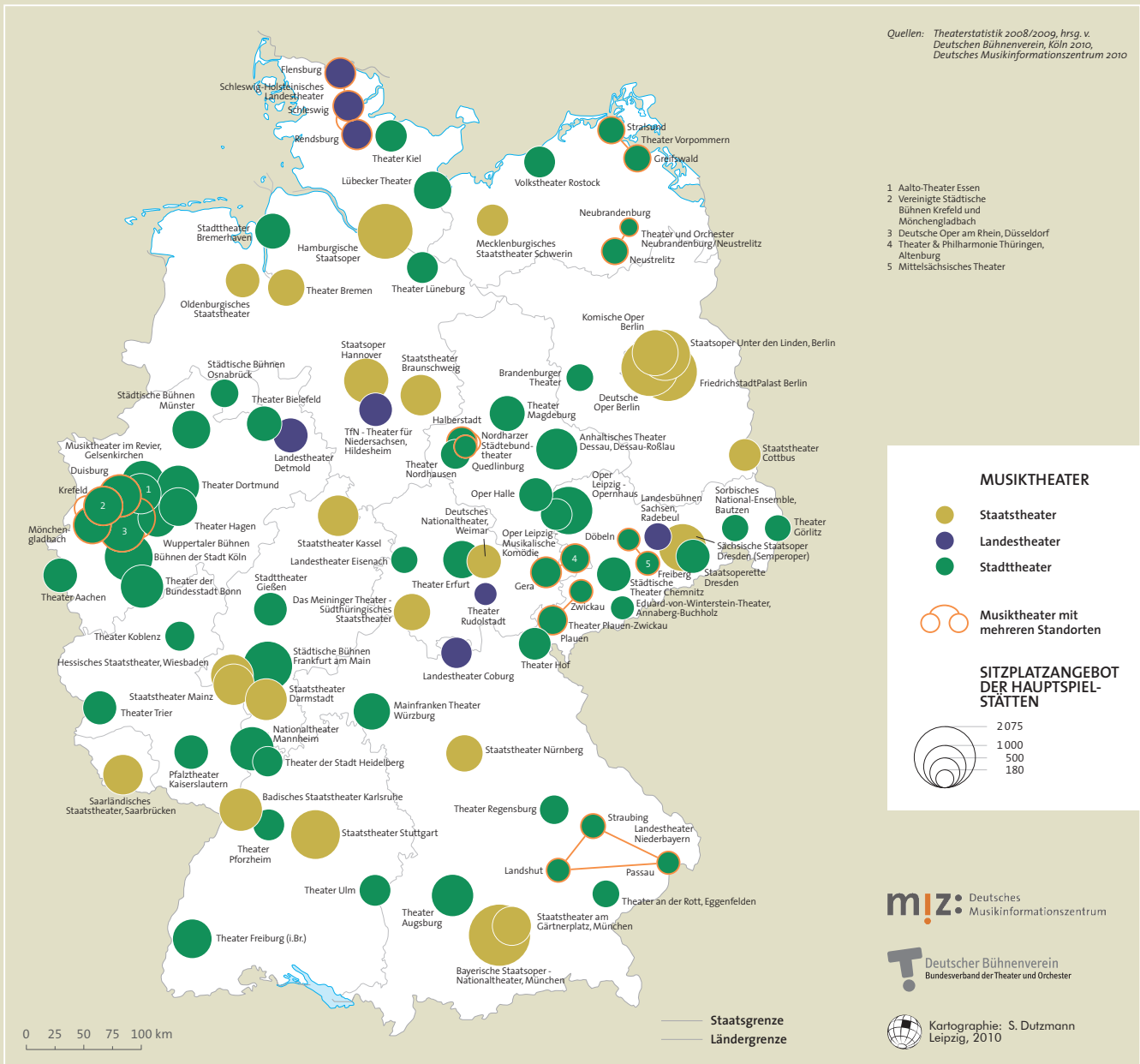
Abbildung 1

Öffentlich finanzierte Musiktheater 2010



Quellen: Theaterstatistik 2008/2009, hrsg. v. Deutschen Bühnenverein, Köln 2010, Deutsches Musikinformationszentrum 2010

- 1 Aalto-Theater Essen
- 2 Vereinigte Städtische Bühnen Krefeld und Mönchengladbach
- 3 Deutsche Oper am Rhein, Düsseldorf
- 4 Theater & Philharmonie Thüringen, Altenburg
- 5 Mittelsächsisches Theater

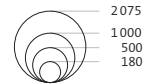


MUSIKTHEATER

- Staatstheater
- Landestheater
- Stadttheater

Musiktheater mit mehreren Standorten

SITZPLATZANGEBOT DER HAUPTSPIELSTÄTTEN



miz: Deutsches Musikinformationszentrum

Deutscher Bühnenverein
Bundesverband der Theater und Orchester

Kartographie: S. Dutzmann
Leipzig, 2010

© Deutscher Musikrat/
Deutsches Musikinformationszentrum



Die typische Theaterform in Deutschland ist das kommunal verwaltete Stadttheater. Derzeit gibt es in Deutschland 53 Stadt- bzw. Städtebundtheater (d. h. öffentliche Theater in Mehrträgerschaft, die von zwei oder mehreren Städten gemeinsam betrieben werden) mit eigenem Opernbetrieb. Die meisten Stadttheater sind so genannte Dreispartenhäuser, d. h. sie vereinen Musiktheater, Sprechtheater und Tanztheater unter einem Dach. Die meisten der heutigen Stadttheater entstanden im 19. Jahrhundert auf private Initiative und wurden zunächst meist auch als Privattheater betrieben. Zu den ältesten Bühnen in städtischer Regie zählen das Nationaltheater Mannheim (1838) und das Stadttheater Freiburg (1868). Noch vor Ende des Kaiserreiches (1917) gab es nur 16 Stadttheater in kommunaler Verwaltung, dagegen aber über 360 Privattheater. Im frühen 20. Jahrhundert, vor allem während der Weimarer Republik, wurden zahlreiche vormals private Bühnen von den Stadtverwaltungen übernommen. Da die Ausgaben für das Stadttheater den größten Einzelposten im Kulturretat der theatertragenden Städte darstellen, kam es aufgrund der Finanzkrise der Kommunen besonders in den letzten Jahren zu Fusionen von Theatern benachbarter Städte.

Neben Staats- und Stadttheatern spielen die Landestheater für das Musiktheater nur eine untergeordnete Rolle. Hierbei handelt es sich um öffentliche Theaterunternehmen mit festen Ensembles, die innerhalb eines bestimmten Spielgebiets einen erheblichen Anteil aller Vorstellungen außerhalb ihres Produktionsorts aufführen. Die meisten Landestheater sind aus ehemaligen Wanderbühnen hervorgegangen. Als Theaterorganisationsform ist die Landesbühne in den 1920er Jahren entstanden. Stammsitz der Landestheater sind überwiegend kleinere und mittlere Städte. Über eine eigene Musiktheatersparte verfügen lediglich die Landestheater in Coburg, Detmold, Hildesheim, Radebeul, Rudolstadt und Schleswig.

» Finanzierung und Personal

Das Musiktheater ist unter den Theatergattungen die kostenintensivste Sparte. Von den öffentlichen Kulturausgaben entfällt der relativ größte Anteil auf die Finanzierung der Theater, und bei diesen wiederum stehen die Aufwendungen für das Musiktheater an erster Stelle. Der Löwenanteil der finanziellen Lasten entfällt auf die Personalkosten, die durchschnittlich mit rund drei Vierteln des Etats zu Buche schlagen (vgl. Abbildung 2). Das Staatstheater Stuttgart, gemessen an seinem Budget und seinem Personal heute das größte deutsche Theaterunternehmen, beschäftigt an seinen drei Sparten (Oper, Ballett, Schauspiel) insgesamt über 1.300 fest angestellte Mitarbeiter. Selbst kleine Opernhäuser haben dreistellige Personalzahlen. Dass Opernproduktionen aus strukturellen Gründen nicht kostendeckend arbeiten können und daher auf Zuwendungen von dritter Seite angewiesen sind, ist eine inzwischen allgemein anerkannte ökonomische Tatsache, deren Ursachen erstmals 1966 von den beiden britischen Wirtschaftswissenschaftlern William J. Baumol und William G. Bowen untersucht wurde (3). Generell besteht das ökonomische Dilemma der darstellenden Künste darin, dass Produktivitätssteigerungen in ihrem Kernbereich, d. h. der künstlerischen Bühnendarstellung, so gut wie unmöglich sind. Während in den letzten beiden Jahrhunderten infolge der industriellen Revolution in den progressiven Sektoren der Wirtschaft immense Produktivitätssteigerungen zu verzeichnen waren, die wiederum eine rasante Lohnentwicklung ermöglichten, benötigt man für die Aufführung einer Oper des Standardrepertoires auch heute noch etwa die gleiche Probenzeit, Personalstärke und Anzahl an qualifizierten Arbeitsstunden wie zum Zeitpunkt ihrer Uraufführung vor 150 oder 200 Jahren. Hieraus ergab sich am Theater zwangsläufig ein ständig wachsender Zuschussbedarf, der auch durch eine Erhöhung der Eintrittspreise bei weitem nicht mehr ausgeglichen werden kann. Daher wird heute jede Eintrittskarte der öffentlichen Theater mit durchschnittlich rund 100 € subventioniert.

Diese ökonomischen Bedingungen sind ausschlaggebend dafür, dass allein durch Sparmaßnahmen und effizientes Management das strukturelle Finanzierungsproblem des Theaters nicht zu lösen ist. Zwar

haben die Bühnen in den letzten Jahren bestehende Rationalisierungsspielräume genutzt und konnten trotz sinkender Zuschüsse ihre Einspielergebnisse (d. h. die durch Eigeneinnahmen gedeckten prozentualen Anteile an den Gesamtausgaben des Theaters) von durchschnittlich 16 Prozent im Jahr 2000 auf 18,5 Prozent im Jahr 2008 steigern (vgl. Abbildung 5). Gleichwohl sind somit immer noch rund 80 Prozent der Ausgaben nicht durch Kasseneinnahmen gedeckt. Musiktheaterbetriebe sind also notwendigerweise Zuschussbetriebe, deren Unterhalt durch die Erfüllung ihres kulturpolitischen Auftrags legitimiert wird. Die Berechtigung der Länder und Kommunen, die Finanzierung der Theater zu übernehmen, ergibt sich aus der Tatsache, dass eine Deckung des gesellschaftlichen Bedarfs an Theatervorstellungen von angemessener Qualität durch nicht subventionierte Privatbetriebe zu erheblichen Preiserhöhungen und Angebotseinschränkungen führen würde. Auch das Repertoire würde erheblichen Schaden nehmen, da viele Produktionen keinen Markt mehr fänden.

Abbildung 2

» Ausgaben der öffentlichen Theater (Sprech- und Musiktheater)

Rechnungs- jahr	Ausgaben insg.		% der Gesamt- ausg.	Personalausgaben				Sachausgaben		Sonstige Aus- gaben ²
	in Mio. €	Insgesamt in Mio. €		Künstler. Personal	Techn. u. künstler- techn. Personal	Verwal- tungs- u. Hausper- sonal	Sonst. Personal- ausg. ¹	Insgesamt in Mio. €	% der Gesamt- ausg.	
2000	2.441	1.863	76,3	1.024	565	150	28	423	17,3	154
2001	2.503	1.897	75,8	1.047	578	150	27	447	17,9	158
2002	2.560	1.912	74,7	1.055	597	156	34	448	17,5	198
2003	2.526	1.918	75,9	1.059	607	161	32	435	17,2	171
2004	2.521	1.918	76,1	890 ²	563	150	244	509	20,2	94
2005	2.542	1.909	75,1	799	553	143	263	541	21,3	92
2006	2.548	1.885	74,0	795	565	143	261	552	21,7	111
2007	2.563	1.899	74,1	828	585	145	330	585	22,8	79
2008	2.675	1.973	73,8	875	607	153	338	630	23,6	72

Hinweis: Durch Umstellung der Gliederungssystematik der Theaterstatistik zur Spielzeit 2004/05 sind die Daten des Jahres 2004 nur eingeschränkt mit den Daten der Vorjahre vergleichbar. Zudem ist bei der Interpretation der Daten zu berücksichtigen, dass die Datenerfassung aufgrund fehlender Meldungen nicht immer vollständig ist.

¹ Daten aufgrund geänderter Zuordnungssystematik ab 2004 nicht mit den Daten der Vorjahre vergleichbar.

² Zinsen und Tilgungsdienst, besondere Finanzierungsaufgaben, Bauaufwand.

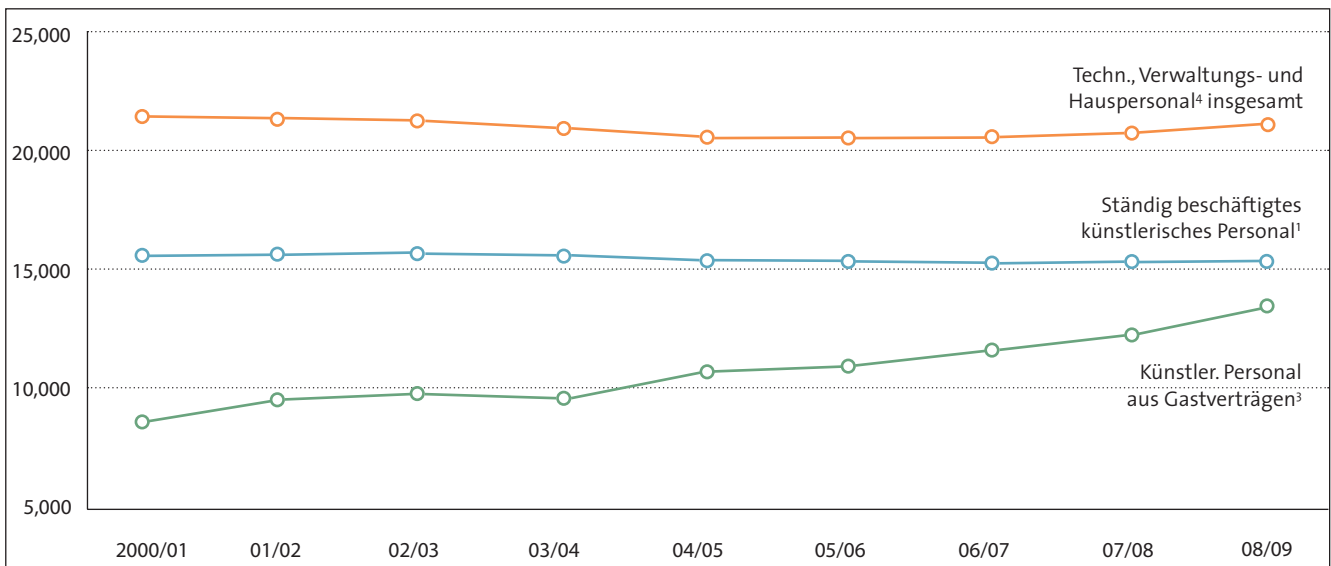
Quelle: *Zusammengestellt und berechnet vom Deutschen Musikinformationszentrum nach: Theaterstatistik, hrsg. v. Deutschen Bühnenverein, Jahrgänge 1993/94-2008/09.*

Die Zugehörigkeit zu einer der drei öffentlich finanzierten Theaterformen (Staats-, Stadt- oder Landestheater) allein sagt nicht unbedingt besonders viel über die finanzielle oder gar die künstlerische Leistungsfähigkeit eines Hauses aus. So können einige große Stadttheater (z. B. Frankfurt, Köln, Leipzig) hinsichtlich ihres Etats mit führenden Staatstheatern rivalisieren, während umgekehrt kleinere Staatstheater (z. B. Meiningen, Oldenburg) eher im Mittelfeld der deutschen Opernlandschaft rangieren. Der Jahresetat der Musiktheaterbetriebe ist abhängig von der Größe des Hauses, der Anzahl der Produktionen und Vorstellungen sowie der Höhe der Gagen des hierfür eingesetzten Personals. Er schwankt zwischen rund sieben Millio-

nen € an kleineren Häusern (z. B. Lüneburg oder Annaberg) und weit über 80 Millionen € (Staatstheater Stuttgart, Bayerische Staatsoper München). Am Staatstheater Stuttgart beispielsweise fallen jährlich mehr als 75 Millionen € Personalausgaben an, davon etwa zwei Drittel für das künstlerische und ein Drittel für das nicht-künstlerische Personal.

Abbildung 3

» Personal der öffentlichen Musiktheater



Spielzeit	Ständig beschäftigtes künstlerisches Personal ¹						Künstler. Personal aus Gastverträgen ³	Technisches-, Verwaltungs- und Hauspersonal ⁴ insgesamt
	Insgesamt	Sänger	Ballettmitglieder	Chormitglieder	Theaterorchestermglieder	Sonstiges künstler. Personal ²		
2000/01	15.523	1.462	1.576	2.959	5.202	4.324	8.557	21.394
2001/02	15.583	1.433	1.550	2.963	5.193	4.444	9.539	21.285
2002/03	15.613	1.407	1.511	2.963	5.205	4.527	9.772	21.205
2003/04	15.469	1.365	1.493	2.961	5.187	4.463	9.595	20.869
2004/05	15.295	1.334	1.434	2.984	5.052	4.491	10.867	20.485
2005/06	15.238	1.346	1.433	2.902	5.115	4.442	11.040	20.458
2006/07	15.201	1.358	1.423	2.891	5.157	4.372	11.726	20.522
2007/08	15.230	1.365	1.435	2.902	4.947	4.581	12.347	20.684
2008/09	15.266	1.323	1.400	2.871	5.080	4.592	13.560	21.008

Hinweis: Durch Umstellung der Gliederungssystematik in der Theaterstatistik zur Spielzeit 2004/05 sind die Daten nur eingeschränkt mit den Daten der Vorjahre vergleichbar. Zudem ist bei der Interpretation der Daten zu berücksichtigen, dass die Datenerfassung aufgrund fehlender Meldungen nicht immer vollständig ist.

¹ Ohne Schauspieler, Kinder- und Jugendtheater.

² Darunter Leitungspersonal und nicht darstellendes künstlerisches Personal (auch des Sprechtheaters).

³ Einschließlich Abendgäste.

⁴ Technik, Werkstätten, Maske, Kostüm (auch Sprechtheater), einschließlich Verwaltung, Hauspersonal, Vertrieb und Auszubildende.

Quelle: *Zusammengestellt und berechnet vom Deutschen Musikinformationszentrum nach: Theaterstatistik, hrsg. v. Deutschen Bühnenverein, Jahrgänge 1994/95-2008/09.*

Im Mittelpunkt jeder Opern-, Operetten- oder Musicalaufführung stehen die Sänger, und in keinem zweiten Bühnenberuf gibt es eine vergleichbare Spannweite der Karrieremöglichkeiten. Die größten Sängensembles unterhalten die Deutsche Oper am Rhein (Düsseldorf, Duisburg) und das Gärtnerplatztheater München mit jeweils mehr als 40 Mitgliedern. Dagegen besteht das Ensemble der Staatsoper Berlin aus nur noch 29 Sängern, während gleichzeitig in der Spielzeit 2008/2009 am selben Haus über 380 Gastverträge abgeschlossen wurden (4). Inzwischen überwiegt insgesamt in Deutschland die Zahl der Gastengagements diejenige der Ensemblemitglieder bei weitem: Die Zahl der Festengagements reduzierte sich nach einem gravierenden Rückgang in den 1990er Jahren seit der Jahrtausendwende nochmals von 1.462 auf 1.323, während gleichzeitig die Anzahl der Gastspielverträge stark zunahm (vgl. Abbildung 3). Diese Entwicklung gefährdet das für das deutsche Theatersystem charakteristische Ensembleprinzip (s. Abschnitt „Produktionsweise“). Die Berufsaussichten für Solosänger im Musiktheater haben sich in den vergangenen Jahren auch dadurch verschlechtert, dass die Konkurrenz durch höhere Absolventenzahlen und einen oftmals besser ausgebildeten ausländischen Sängernachwuchs zunimmt.

Ebenfalls rückläufig war in den vergangenen Jahren die Personalentwicklung bei den künstlerischen Kollektiven Orchester, Chor und Ballett (bedingt vor allem durch Theater- bzw. Orchesterfusionen). Die Einstufung seines Orchesters nach seiner Planstellenzahl in die Vergütungskategorien A/F1 (mehr als 130 Musiker), A (99-129 Musiker), B (66-98), C (56-65) und D (bis 55 Musiker) ist eine wichtige Kenngröße der künstlerischen Leistungsfähigkeit eines Musiktheaterbetriebs (vgl. auch Gerald Mertens, Kulturorchester, Rundfunkensembles und Opernchöre in Deutschland). Die relativ meisten Theater verfügen über ein B-Orchester und damit über eine Orchestergröße, die es erlaubt, die Standardwerke des Opernrepertoires ohne Aushilfen zu spielen. An die Einstufung der Orchester ist zudem auch die des Chores gekoppelt, so dass Theater mit einem A-, B-, C- oder D-Orchester jeweils über einen Chor in entsprechender Leistungsfähigkeit verfügen. Besonders stark waren die Ballettensembles in der jüngsten Vergangenheit vor allem aufgrund von Spartenschließungen an zahlreichen Theatern einem starken Personalabbau unterworfen.

Gegenüber dem nicht-künstlerischen Personal (rund 21.000) ist das künstlerische Personal zahlenmäßig mit 15.266 ständig beschäftigten Bühnenmitgliedern (Spielzeit 2008/2009) deutlich in der Unterzahl. Die meisten Mitarbeiter der deutschen Theater entfallen auf den technischen Bereich. Zugleich ist in der Technik infolge des Kostendrucks und der partiellen Umstellung von Repertoirebetrieb auf (Semi-)Stagione der größte Personalabbau zu verzeichnen (von rund 23.300 in der Spielzeit 1993/1994 auf aktuell 21.000). Diese Entwicklung wird durch die zunehmende Professionalisierung und Spezialisierung der bühnentechnischen Berufe, von denen viele erst in den letzten Jahren eine reguläre Ausbildung erhalten haben, teilweise konterkariert.

» Produktionsweise

Typisch für das deutsche Theatersystem sind neben der Vielzahl permanenter Institutionen vor allem das Repertoiresystem und das Ensembleprinzip. Allerdings sind beide Charakteristika im Zuge der Internationalisierung bzw. Globalisierung der Musikmärkte inzwischen starken Erosionen ausgesetzt. Traditionell arbeitet das deutsche Musiktheater mit festen Ensembles, also einer Gruppe permanent engagierter Sänger, die über einen langen Zeitraum aufeinander eingespielt ist und gemeinsame künstlerische Auffassungen teilt. Während die großen Opernhäuser viele Gesangspartien mit internationalen Gastsolisten besetzen, rekrutieren in der Regel die Mehrspartenhäuser ihre Besetzungen aus dem eigenen Ensemble. Die Bedeutung der festen Ensembles ist insgesamt gegenüber derjenigen der Gastsolisten rückläufig.

Das traditionelle Repertoiresystem zeichnet sich durch einen ganzjährigen Spielbetrieb mit abendlichem Stückwechsel und einer geringen Anzahl von Schließtagen aus. Es setzt das Vorhandensein eines festen Ensembles voraus, in dessen Reihen nach Möglichkeit alle Rollenfächer vertreten sind. Die Vorzüge des Repertoiresystems liegen vor allem in der Vielseitigkeit des Spielplanangebotes und in der künstlerischen Qualität eines kontinuierlich aufeinander eingespielten Ensembles.

Neben dem Repertoiresystem haben sich auch das Stagionesystem, das Semistagionesystem und das Serientheater (En-Suite-Theater) etabliert. Außerhalb des deutschen Sprachraums sowie einigen Ländern Mittel- und Osteuropas ist das reine Repertoiresystem so gut wie unbekannt.

Das italienische Wort „Stagione“ (wörtlich „Saison“ bzw. „Spielzeit“) bezeichnet ein Theaterbetriebssystem, bei dem innerhalb eines Spielzeitabschnitts kontinuierlich jeweils nur eine einzige Produktion gezeigt wird. Der Begriff bezeichnete ursprünglich eine Saison, die nicht das ganze Jahr, sondern jeweils nur einen Zeitraum von einigen Wochen oder Monaten umfasste, also z. B. Karnevalsstagione, Sommerstagione, Herbststagione u. a. Dieses Prinzip hat sich in den Grundzügen in seinem Ursprungsland Italien ebenso wie in vielen anderen Ländern bis heute erhalten.

Vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht werden die Vor- und Nachteile des Repertoiresystems und des Stagionebetriebs seit einiger Zeit kontrovers diskutiert. Grundsätzlich ermöglicht das Repertoiresystem ein wesentlich größeres Theaterangebot und bietet daher auch in kulturpolitischer Hinsicht so bedeutende Vorteile, dass diese nicht durch einseitige Wirtschaftlichkeitserwägungen aufs Spiel gesetzt werden sollten. Gleichwohl ist ein Vergleich der beiden Betriebssysteme unter ökonomischen Vorzeichen geboten. Der tägliche Wechsel der Produktionen im Repertoiresystem ist mit ständigen Umbauten verbunden, die eine große Zahl von Bühnentechnikern, Beleuchtern, Bühnenhandwerkern u. a. notwendig machen. Zudem müssen Bühnenbilder über längere Zeit gelagert und in den Werkstätten instand gehalten werden. Der gleichzeitige Vorstellungs- und Probenbetrieb mehrerer Werke erfordert das Vorhandensein zusätzlicher Probebühnen. Nachteile des Stagionesystems liegen in der beschränkten Ausschöpfung der Besucherpotenziale sowie in der geringeren Anzahl von Vorstellungen pro Spielzeit. In einem Opernhaus mit Repertoirebetrieb wird dieselbe Produktion von vielen Besuchern in größeren Abständen mehrfach angeschaut. Im Stagionebetrieb hingegen ist eine Produktion oft schon wieder abgespielt, ehe sich ihre Qualität überhaupt herumgesprochen hat. Die Gesamtzahl der Vorstellungen eines Stagionebetriebs innerhalb einer Spielzeit liegt in jedem Fall deutlich niedriger als bei einem Repertoirebetrieb, da Schließtage zwischen die einzelnen Aufführungstage sowie eine spielfreie Periode zwischen die einzelnen Aufführungsserien treten.

Einen in der Praxis bewährten Kompromiss zwischen Repertoire- und Stagionesystem bietet das so genannte Semistagione- oder Blocksystem. Hierbei wird die Spielzeit in mehrere Programmblocke geteilt, innerhalb derer jeweils eine geringe Anzahl verschiedener Produktionen abwechselnd gezeigt wird. In den letzten Jahren ist bei vielen Opernhäusern in Deutschland ein allmählicher Übergang vom Repertoire- zum Semistagionesystem zu verzeichnen. Theater im Semistagionesystem arbeiten überwiegend mit Gastsohlen.

Im Serientheater bzw. En-Suite-Theater wird ein und dasselbe Stück in ununterbrochener Folge über einen längeren Zeitraum aufgeführt. Im Unterschied zum Stagionesystem operiert das Serientheater mit wesentlich längeren und zunächst unbefristeten Laufzeiten. Die Produktion eines Serientheaters wird so lange gespielt, bis eine ausreichende Publikumsnachfrage nicht mehr gegeben ist. Dieses Betriebssystem findet sich fast ausschließlich im Bereich des Musicals, da nur hier die erforderlichen Aufführungszahlen erreicht werden können.

» **Besucher**

Unter den Gattungen des Musiktheaters steht die Oper in der Publikumsgunst an erster Stelle: Insgesamt 4,4 Millionen Menschen besuchten in der Saison 2008/2009 rund 6.500 Opernvorstellungen in Deutschland (vgl. Abbildung 4). An zweiter Stelle rangiert das Ballett mit rund 1,5 Millionen Besuchern, vor dem Musical mit 1,4 Millionen und der Operette mit rund 630.000 Zuschauern pro Jahr.

Abbildung 4

» **Veranstaltungen und Besucher der öffentlichen Musiktheater**

Spielzeit	Eigene Veranstaltungen am Standort ¹					Neuinszenierungen	
	Insgesamt	Oper	Ballett	Operette	Musical	Oper Operette Musical	Ballett
2000/01	14.291	6.725	2.648	1.775	3.143	628	173
2001/02	13.929	6.946	2.539	1.534	2.910	641	193
2002/03	14.223	7.045	2.650	1.557	2.971	677	190
2003/04	13.419	6.575	2.644	1.591	2.609	663	194
2004/05	13.061	6.689	2.452	1.500	2.420	642	168
2005/06	12.862	6.780	2.526	1.317	2.239	645	185
2006/07	12.801	6.591	2.518	1.440	2.252	630	212
2007/08	12.865	6.552	2.594	1.406	2.313	625	202
2008/09	12.649	6.473	2.575	1.232	2.369	616	197

Spielzeit	Besucher der eigenen und fremden Veranstaltungen am Standort ¹				
2000/01	9.273.244	4.743.882	1.618.775	933.154	1.977.433
2001/02	8.671.661	4.608.253	1.510.834	805.631	1.746.943
2002/03	8.686.580	4.617.695	1.483.295	848.621	1.736.969
2003/04	8.457.480	4.330.387	1.483.348	838.737	1.805.008
2004/05	8.219.598	4.484.339	1.412.989	796.493	1.525.777
2005/06	7.908.288	4.519.447	1.424.562	654.036	1.310.243
2006/07	7.733.728	4.363.561	1.417.864	720.755	1.231.548
2007/08	7.868.547	4.421.802	1.415.864	749.379	1.281.484
2008/09	7.904.103	4.407.987	1.467.224	631.038	1.397.854

¹ Konzerte und Besucher der Theaterorchester: vgl. Tabelle „Konzertveranstaltungen und Besucher der Kulturorchester“.

Hinweis: Die Daten in der Zeitreihe sind nur bedingt miteinander vergleichbar, da z. T. einzelne Häuser wegen Baumaßnahmen nicht bespielt werden konnten oder die Datenerfassung aufgrund fehlender Meldungen nicht vollständig ist.

Quelle: *Zusammengestellt und berechnet vom Deutschen Musikinformationszentrum nach: Theaterstatistik, hrsg. v. Deutschen Bühnenverein, Jahrgänge 1993/94-2008/09.*

War in den vergangenen Jahren die Gesamtzahl der Besucher zwar in allen vier Gattungen rückläufig, so spiegelt dies keineswegs ein nachlassendes Publikumsinteresse, sondern vielmehr ein reduziertes Angebot: Die Anzahl der Veranstaltungen verringerte sich im Musiktheater allein im neuen Jahrtausend insgesamt um zwölf Prozent. Von diesem Rückgang sind die einzelnen Gattungen in sehr unterschiedlichem Maß betroffen gewesen. Während die Anzahl der Veranstaltungen in der Oper und im Ballett relativ konstant

geblieben ist, sind die Aufführungszahlen im Musical und vor allem in der Operette deutlich gesunken: Die Vorstellungen von Operetten gingen seit der Spielzeit 2000/2001 um etwa 30 Prozent zurück, bei den Musicals liegt der Rückgang bei einem Viertel.

Das größere Publikumsinteresse am Musiktheater im Vergleich zum Schauspiel zeigt sich auch darin, dass die Auslastung der Theater bei Vorstellungen im Bereich Musiktheater mit durchschnittlich höher liegt als bei Schauspielvorstellungen, und dies, obwohl die meisten Sprechtheateraufführungen in Sälen mit wesentlich geringerer Platzkapazität stattfinden. Im Spartenvergleich schneidet in der Auslastung das Ballett mit 75,5 Prozent am besten ab, gefolgt vom Musical (74,9 Prozent), der Operette (73,0 Prozent) und der Oper (72,8 Prozent). Die Auslastung stellt keinen verlässlichen Indikator für die Publikumsgunst da, sondern ist abhängig von der Saalgröße, die auch innerhalb der Musiktheatergattungen erheblich variiert.

Abbildung 5

» Verhältniszahlen für Besucher, Einspielergebnisse und Zuweisungen

Spielzeit	Nur Musiktheater und Konzerte der Theaterorchester					Musik- und Sprechtheater	
	Besucher der Veranstaltungen in % der verfügbaren Plätze					Einspiel- ergebnis %	Betriebszu- schuss je Besucher ¹ in €
	Opern %	Ballette %	Operetten %	Musicals %	Konzerte %		
2000/01	76,7	73,4	75,6	76,8	71,9	16,0	91,30
2001/02	73,1	71,4	72,7	74,5	73,2	16,1	96,07
2002/03	71,4	69,3	75,3	62,9	73,7	16,4	94,62
2003/04	72,5	72,9	74,3	81,9	72,5	16,3	95,74
2004/05	76,5	71,4	71,8	77,8	77,0	17,0	100,54
2005/06	72,9	73,1	73,3	76,1	73,6	17,3	103,10
2006/07	73,0	74,7	73,2	71,1	73,5	18,0	101,75
2007/08	73,5	73,5	72,5	76,2	73,1	19,1	101,40
2008/09	72,8	75,5	73,0	74,9	75,5	18,5	99,31

¹ Einschl. Landesbühnen mit den Besuchern an den übrigen Spielorten, jedoch ohne sonstige Veranstaltungen und theaternahes Programm.

Hinweis: Die Daten in der Zeitreihe sind nur bedingt miteinander vergleichbar, da z. T. einzelne Häuser wegen Baumaßnahmen nicht bespielt werden konnten oder die Datenerfassung aufgrund fehlender Meldungen nicht vollständig ist.

Quelle: *Zusammengestellt und berechnet vom Deutschen Musikinformationszentrum nach: Theaterstatistik, hrsg. v. Deutschen Bühnenverein, Jahrgänge 1993/94-2008/09.*

» Spielplanentwicklung

Im Musiktheater besteht gegenüber dem Sprechtheater vor allem aufgrund der deutlich geringeren Anzahl erfolgreicher zeitgenössischer Werke generell eine wesentlich höhere Stabilität des Repertoires. Dieses umfasst einen Kanon von etwa 50 Werken von Verdi, Mozart, Puccini, Wagner, Bizet, Rossini, Strauss, Donizetti, Offenbach, Beethoven, Gounod, Humperdinck, Janáček, Smetana, Mascagni, Leoncavallo, Lortzing und Weber, die an allen Opernhäusern mehr oder weniger regelmäßig auf den Spielplänen stehen. Darüber hinaus lässt sich ein „erweitertes Repertoire“ von etwa 100 bis 200 Werken ausmachen, dem neben den genannten Komponisten beispielsweise auch Opern von Bellini, Massenet, Nicolai, Britten, Händel, Berg,

Strawinsky, Monteverdi, Henze, Menotti, Gluck, Giordano und Cilea angehören und das zudem regelmäßig durch Wiederentdeckungen (z. B. Zemlinsky, Schreker, Meyerbeer, „Barockopern“ von Vivaldi, Monteverdi, Rameau, Cavalli, Lully u. a.) oder einzelne zeitgenössische Werke (z. B. von Adams, Boesmans, Glass, Lachenmann) bereichert wird.

Abbildung 6

» Opern mit den meisten Aufführungen in Deutschland

Titel (Komponist)	2007/08			2006 /07	2005 /06	2004 /05	2003 /04
	Aufführungen	Inszenierungen	Besucher ¹	Aufführungen			
1 Die Zauberflöte (Mozart) ²	453	40	232.809 (399)	694	756	541	485
2 La Bohème (Puccini)	280	30	182.974 (269)	167	166	117	92
3 Hänsel und Gretel (Humperdinck)	252	29	197.649 (241)	249	321	262	169
4 La Traviata (Verdi)	228	20	146.230 (186)	120	243	182	146
5 Die Hochzeit des Figaro (Mozart)	208	19	121.704	186	227	210	104
6 Der Freischütz (Weber)	178	22	117.454	175	114	121	165
7 Carmen (Bizet)	171	18	147.199 (157)	199	169	184	209
8 Tosca (Puccini)	169	20	112.774	151	171	77	160
9 Der Barbier von Sevilla (Rossini)	157	18	103.926	104	118	109	112
10 Hoffmanns Erzählungen (Offenbach)	155	13	95.777	131	90	133	125
11 Orpheus und Eurydike (Gluck)	128	13	39.469	38	34	24	60
12 Die Entführung aus dem Serail (Mozart)	124	17	93.600	112	287	182	168
13 Don Giovanni (Mozart)	117	18	76.922 (107)	175	267	85	190
14 Madame Butterfly (Puccini)	115	16	93.152	69	111	124	113
15 Rigoletto (Verdi)	112	13	88.887	95	116	111	146
16 Eugen Onegin (Tschaikowsky)	94	10	59.529	15	45	49	117
17 Don Pasquale (Donizetti)	92	5	22.765	15	16	28	37
18 Lucia di Lammermoor (Donizetti)	83	11	48.136	105	54	65	24
19 Der Liebestrank (Donizetti)	83	10	39.995	88	77	50	87
20 Othello (Verdi)	82	10	64.856	128	58	37	30
21 Porgy und Bess (Gershwin)	81	3	41.389 (29)	21	0	32	0
22 Tannhäuser (Wagner)	77	15	64.999	94	39	74	67
23 Der fliegende Holländer (Wagner)	75	11	77.094	74	188	115	85
24 Margarethe (Gounod)	74	9	27.918	60	48	46	44
25 Nabucco (Verdi)	73	8	75.386	22	60	32	57
26 Die verkaufte Braut (Smetana)	69	7	29.340	54	61	87	41
27 Così fan tutte (Mozart)	65	11	49.057	136	227	118	169
28 Cavalleria rusticana (Mascagni)	65	7	51.663	34	44	100	66
29 Der Rosenkavalier (Strauss)	64	12	44.784	82	45	67	77
30 Aschenputtel (Rossini)	64	8	29.665 (58)	218	12	124	58

¹ In Klammern die Zahl der Aufführungen, auf die sich die Besucherzahl bezieht.

² In den Aufführungszahlen von Mozarts „Die Zauberflöte“ sind auch die Fassungen für Kinder und Jugendliche enthalten.

Quelle: *Zusammengestellt vom Deutschen Musikrat nach: Wer spielte was? Werkstatistik 2003/04-2007/08 des Deutschen Bühnenvereins.*



Der Deutsche Bühnenverein veröffentlicht jährlich eine Werkstatistik, die alle im deutschsprachigen Raum in einer Spielzeit gespielten Werke der Sparten Oper, Operette, Musical, Schauspiel und Tanz alphabetisch mit Premierendatum, Aufführungsort, Aufführungszahl und Besucherzahl verzeichnet. Die meist gespielten Opern in Deutschland waren in der Spielzeit 2007/2008 Mozarts Zauberflöte mit 453 Aufführungen, Puccinis La Bohème mit 280 Aufführungen, Humperdincks Hänsel und Gretel mit 252 Aufführungen und Verdis La Traviata mit 228 Aufführungen. Auffallend ist in jüngster Zeit die wieder zunehmende Beliebtheit der Opern Rossinis und vor allem Donizettis. Letzterer ist bereits mit drei Werken unter den Top 20 prominent vertreten, während keine einzige Oper Richard Wagners entsprechende Aufführungszahlen erreicht. Zugleich zeichnet sich bei den auch international meistgespielten Komponisten Verdi, Mozart und Puccini ein leichter Rückgang ab. Die relative Stabilität des Kernrepertoires offenbart sich, wenn man diese Werkliste mit den meistgespielten Werken eines längeren Zeitraumes vergleicht. So findet sich unter den 30 in der Saison 2007/2008 meistgespielten Opern nur eine einzige nach dem Ersten Weltkrieg komponierte (Gershwins Porgy and Bess, 1935). Zeitgenössische Werke haben keine Chance, sich unter den Top 30 zu platzieren. Mit Puccinis Tosca (1900) und Madama Butterfly (1904) behaupten sich überhaupt nur zwei Opern aus dem 20. Jahrhundert in den vorderen Rängen.

Abbildung 7

» Operetten mit den meisten Aufführungen in Deutschland

Titel (Komponist)	2007/08			2006 /07	2005 /06	2004 /05	2003 /04
	Aufführungen	Inszenierungen	Besucher ¹	Aufführungen			
1 Die Fledermaus (Strauß)	208	20	107.779 (180)	148	193	182	269
2 Im weißen Rössel (Benatzky)	203	14	99.994	193	91	69	120
3 Orpheus in der Unterwelt (Offenbach)	183	11	40.097 (177)	64	90	119	76
4 Das Land des Lächelns (Lehár)	140	8	67.870 (101)	81	71	170	77
5 Frau Luna (Lincke)	139	7	67.450 (127)	85	82	10	42
6 Meine Schwester und ich (Benatzky)	121	2	13.156 (44)	143	0	8	35
7 Die Csárdásfürstin (Kálmán)	113	11	59.624	104	148	72	91
8 Eine Nacht in Venedig (Strauß)	108	6	46.720 (68)	53	37	88	69
9 Der Vogelhändler (Zeller)	103	6	68.851	31	96	106	89
10 Die lustige Witwe (Lehár)	97	7	42.475 (81)	133	230	103	142
11 Der Bettelstudent (Millöcker)	93	6	46.991	132	49	77	83
12 Gräfin Mariza (Kálmán)	86	5	35.663	54	95	114	163
13 Wiener Blut (Strauß)	62	6	21.506	94	34	161	60
14 Der Zigeunerbaron (Strauß)	60	4	40.235	63	54	112	41
15 Die schöne Helena (Offenbach)	54	6	17.594 (52)	72	85	37	20
16 Der Graf von Luxemburg (Lehár)	45	4	24.624	18	34	57	53
17 Der Zarewitsch (Lehár)	43	3	12.716	23	0	32	28
18 Der Vetter aus Dingsda (Künneke)	37	2	18.911	15	64	112	81
19 Paganini (Lehár)	35	3	12.920	16	23	0	12
20 Madame Pompadour (Fall)	27	2	10.915	25	10	0	5

¹ In Klammern die Zahl der Aufführungen, auf die sich die Besucherzahl bezieht.

Quelle: *Zusammengestellt vom Deutschen Musikrat nach: Wer spielte was? Werkstatistik 2003/04-2007/08 des Deutschen Bühnenvereins.*



Auf internationaler Ebene lässt sich eine Repertoireerhebung durch die Zusammenschau der – allerdings in unterschiedlicher Vollständigkeit vorliegenden – nationalen Aufführungsstatistiken gewinnen. Die an internationalen Bühnen am meisten inszenierten Opern in der Spielzeit 2007/2008 waren Die Zauberflöte (Mozart, 58 Inszenierungen), La Cenerentola (Rossini, 53), La Traviata (Verdi, 44), Il barbiere di Siviglia (Rossini, 42), La Bohème (Puccini, 39), Tosca (Puccini, 37), Rigoletto (Verdi, 36), Carmen (Bizet, 30), Don Giovanni und Le nozze di Figaro (Mozart, je 27), Madame Butterfly (Puccini, 27) und Falstaff (Verdi, 25) (5). Insgesamt ist Verdi international der meistgespielte Komponist, gefolgt von Mozart und Puccini, während die Opern Richard Wagners außerhalb des deutschsprachigen Raums eine untergeordnete Rolle spielen. Im Bereich der Operette ist das Repertoire weniger stabil als in der Oper, obwohl in dieser Sparte seit dem Zweiten Weltkrieg überhaupt keine neuen Werke mehr entstehen. Immerhin hat das zunehmende Interesse an „Ausgrabungen“ einige Verschiebungen der Spielplananteile hervorgebracht. Während wie in fast allen Spielzeiten Die Fledermaus die Hitliste anführt, ist Johann Strauss (vier Operetten unter den Top 20) inzwischen von Franz Léhar (fünf Werke) überflügelt worden. Ein Vergleich der Spielpläne der letzten Jahrzehnte ergibt bei zahlreichen Erfolgswerken eine deutlich rückläufige Tendenz. Zugleich fanden andere, früher selten gespielte Werke ihren Weg zurück in die Spielpläne.

Abbildung 8

» Musicals mit den meisten Aufführungen in Deutschland

Titel (Komponist)	2007/08			2006 /07	2005 /06	2004 /05	2003 /04
	Aufführungen	Inszenierungen	Besucher ¹	Aufführungen			
1 Mamma Mia! (Andersson)	741	4	o.A.	914	827	831	432
2 Der König der Löwen (John)	417	1	o.A.	415	409	424	415
3 Dirty Dancing (Bergstein)	382	1	o.A.	415	144	0	-
4 Starlight Express (Webber)	371	1	413.122	362	352	364	366
5 We will rock you (Queen)	358	1	391.199	412	448	310	-
6 My Fair Lady (Loewe)	294	12	106.332 (208)	86	135	148	349
7 Wicked (Schwartz)	288	1	o.A.	-	-	-	-
8 Ich war noch niemals in New York (Jürgens)	272	1	o.A.	-	-	-	-
9 Tanz der Vampire (Steinmann)	243	1	o.A.	241	0	381	268
10 Die Schöne und das Biest (Menken)	187	1	o.A.	322	211	0	31
11 Die drei Musketiere (Bolland)	183	1	o.A.	259	329	112	0
12 Eine Woche voller Samstage (Bielfeldt)	174	3	67.042	56	0	0	0
13 Der kleine Horrorladen (Menken)	145	11	57.794	75	63	110	52
14 Jesus Christ Superstar (Webber)	143	12	89.166 (142)	134	115	113	142
15 Jekyll & Hyde (Wildhorn)	132	6	96.291	36	0	0	187
16 Bibi Blocksberg (Vogel)	128	1	o.A.	0	0	0	0
17 Kiss me, Kate (Porter)	124	9	60.772 (109)	93	209	44	116
18 Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer (Wecker)	115	3	36.662	21	26	114	92
19 Der kleine Vampir (Vogel)	109	2	38.951	0	0	0	0
20 Elisabeth (Levay)	102	1	o.A.	49	362	147	0

¹ In Klammern die Zahl der Aufführungen, auf die sich die Besucherzahl bezieht.

Quelle: *Zusammengestellt vom Deutschen Musikrat nach: Wer spielte was? Werkstatistik 2003/04-2007/08 des Deutschen Bühnenvereins.*



Noch stärkeren Fluktuationen unterliegt das Musical-Repertoire, zum einen aufgrund der großen Zahl neu komponierter bzw. produzierter Werke, zum anderen, weil immer mehr Stadttheater (nicht zuletzt aus Kosten- und Auslastungsgründen) Musicals auf ihren Spielplan setzen und sich durch Wiederentdeckungen auch in diesem Segment von anderen Häusern abzusetzen versuchen. Waren lange Zeit die Musicals Andrew Lloyd Webbers marktbeherrschend, so reüssierten in den letzten Jahren mit Elton John (Der König der Löwen), Benny Andersson und Björn Ulvaeus (Mamma mia!) sowie Queen (We will rock you) vor allem Stars aus der Popbranche als Musickomponisten. Der Musicalbetrieb ist grundsätzlich auf Popularität und kommerziellen Erfolg ausgerichtet. Ebenso wie in den weltweit wichtigsten Zentren, dem New Yorker Broadway und dem Londoner West End, werden auch in Deutschland – hier allerdings erst seit den 1980er Jahren, beginnend mit Lloyd Webbers Cats in Hamburg – die meisten Aufführungen in nicht öffentlich subventionierten Privattheatern ohne feste Orchester und Ensembles durchgeführt. Nach einem längeren Boom schien der Musicalmarkt in Deutschland Ende der 1990er Jahre gesättigt, eine Marktberreinigung und Fusionsprozesse der großen Veranstalter setzten ein, unprofitable Theater wurden geschlossen. Galten in den 1990er Jahren Laufzeiten von sieben Jahren bei Erfolgswerken als normal, so zeigt sich seither eine deutliche Tendenz zu kürzeren Laufzeiten von zwei bis drei Jahren. Insgesamt hat der Musicalmarkt in Deutschland trotz empfindlicher Einbußen seit der Mitte der 1990er Jahre auch weiterhin Konjunktur. Führend unter den deutschen Standorten ist Hamburg, das in der Besucherstatistik nach London den zweiten Platz in der europäischen Musicalszene einnimmt. Neben dem kommerziellen Musicalbetrieb werden Klassiker des Repertoires sowie in geringerer Zahl deutsche Originalkompositionen auch an den öffentlich finanzierten Bühnen gezeigt. An der Spitze der Werkstatistik rangieren zumeist die kommerziell und en suite produzierten neuesten Broadway- und Westend-Erfolgsmusicals, die deutschlandweit meist nur an einem einzigen Ort gezeigt werden.

Eine Gegenüberstellung der Sparten zeigt, dass die Anzahl der Inszenierungen im Musical nur eine vergleichsweise geringe Aussagekraft besitzt. So erreichen die beliebtesten Musicals in Deutschland in einer einzigen Inszenierung innerhalb von einer Spielzeit eine höhere Besucherzahl als die mit Abstand meistgespielte Oper, Mozarts Zauberflöte, die in der letzten Spielzeit in vierzig verschiedenen Inszenierungen zu sehen war. Insgesamt zeichnet sich in allen Sparten eine Diversifizierung der Repertoires ab, die eine lebendige Weiterentwicklung der im internationalen Vergleich nach wie vor außergewöhnlichen deutschen Musiktheaterlandschaft im 21. Jahrhundert erwarten lässt.

Stand: 10. Juni 2010

Arnold Jacobshagen ist Professor für Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik und Tanz Köln.

- (1) Bernard Bovier Lapierre: Die Opernhäuser im 20. Jahrhundert, in: Musik und Kulturbetrieb – Technik, Märkte, Institutionen (Handbuch der Musik im 20. Jahrhundert, Band 10), hrsg. v. Arnold Jacobshagen, Frieder Reininghaus, Laaber 2006, S. 231-256.
- (2) James Heilbrun, Charles M. Gray: The Economics of Arts and Culture, Cambridge 2001.
- (3) William J. Baumol, William G. Bowen: Performing Arts: The Economic Dilemma, New York 1966.
- (4) Theaterstatistik 2008/2009, hrsg. v. Deutschen Bühnenverein, Köln 2010, S. 120-121.
- (5) Musik & Oper rund um die Welt 2007-2008, hrsg. v. Marie-Laure de Bello-Portu, Paris 2007.